



Annie – Der Turm auf den Klippen

Roman von Cornelia Rückriegel

*Band vier der Familiensaga um
Annie und ihren irischen Clan, die
den Leser auf die idyllische
Halbinsel Dingle an der wilden
Westküste Irlands entführt.*

*Dieses Buch ist euch gewidmet –
den treuen Annie-Fans.*

*Ich bedanke mich, dass ihr immer
zu mir und Annie steht. Das
motiviert ungemein und ich hoffe,
dass euch auch dieser neue Roman
aus Annies Leben begeistert.*

*Ich wünsche euch viel
Lesevergnügen, knisternde
Spannung und gute Unterhaltung.*

Cornelia Rückriegel

Who is who?

Annie	Mitte 40, lebensbejahend, Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Sie hat eine gescheiterte Ehe hinter sich, fand aber auf der Smaragdinsel eine neue Heimat und eine neue Liebe.
Jenny	Annies Tochter, Mitte 20, alleinerziehende Mutter des kleinen Ron. Lernt im Tierarzt Ethan den Mann fürs Leben kennen.
Mark	Annies Sohn, zwei Jahre älter als Jenny, Web-Designer und neuer Partner von Molly.
Molly	Ende 20, Reiterhofbesitzerin, junge Witwe und Mutter der Zwillinge Peter und Susan.
Brandon	Ende dreißig, Fischer und Delfinfreund, älterer Bruder Mollys und neuer Ehemann Annies. Er ist bodenständig, gradlinig und hat lange auf die Frau gewartet, die zu ihm passt.
Erin	Mutter von Brandon und Molly, heimliches Oberhaupt der Familie. Sie besitzt hausfrauliche Übertalente und verwöhnt ihre Lieben gerne.
Dermott	Vater von Brandon und Molly, Ehemann von Erin. Fischer wie sein Sohn, liebenswerter Brummbär und leidenschaftlicher Großvater.
Fiona	Mutter von Ian, dem tragisch ums Leben gekommenen Ehemann Mollys, Besitzerin des Restaurants Ian's und Seele von Mensch.
Michael	Fionas Ehemann, Detektiv im Ruhestand. Er stammt aus Amerika und hat in Irland eine neue Heimat gefunden.

Inhaltsverzeichnis/Kapitel

Book of Kells in Gefahr	9
Große Pläne	12
Ethan macht Ernst	18
Die Vorbereitung	27
Sheena	33
Herzensqualen	41
Callum	49
Wenn Frauen hassen	55
Helfershelfer	62
Antrag mit Hindernissen	71
Die Einladung	80
Unterwegs im Burren	89
Geburtstag in Galway	96
Hochzeitsvorbereitungen	104
Der große Coup	115
Doppelhochzeit	122
Burn out	132
Auszeit mit Archie	143
Die Entführung	155
Schock	163
Pete im Zwiespalt	172
Drama an Donegals Küste	178
Im Hauptquartier	184
Die Flucht	190
Die Insel	197
Enthüllungen	206
Grace O`Malley	216
Erkenntnisse	239
Zerreißprobe	247
Endspurt	254
Rückkehr nach Dingle	263
Ende gut, alles gut	273

Book of Kells in Gefahr

Er steht geduldig in der Warteschlange, die sich bis zu den gepflegten Grünanlagen des weitläufigen Campus zieht. Niemand sieht ihm seine fiebrige Aufregung an. In wenigen Minuten wird es soweit sein. In wenigen Minuten wird er den Long Room betreten, jene berühmte Bibliothek des Trinity Colleges, wo ein weltberühmter, ein einzigartiger Schatz ausgestellt wird: das Book of Kells. Schon sehr lange hat er sich mit diesem Buch beschäftigt, immer wieder kreisen seine Gedanken um dieses unvergleichliche Werk. Er hat eine weite Reise auf sich genommen, einzig und allein aus dem Grund, dieses Ziel seiner Träume sehen zu können. Seine Familie stammt aus Irland, seine Vorfahren sind zu der Zeit der großen Hungersnot nach Amerika ausgewandert, wie so viele ihrer Landsleute. Doch sein Ahnherr blieb nicht in den Vereinigten Staaten, sondern zog wenig später weiter nach Südamerika, wo er den Grundstock eines Imperiums aufbaute, das seinem nunmehr einzig verbliebenen Nachfahren ein immenses Vermögen beschert hat. Alles, fast alles kann er sich für sein Geld kaufen. Nur eines nicht: seinen größten Schatz.

Halbmeterweise schiebt sich die Schlange vorwärts. Und bringt ihn mit jedem Schritt näher an das legendäre Buch, das in Irland als Heiligtum verehrt wird. Die Insel der Legenden und der Lieder ist reich an Geheimnisvollem, an Mystischem, an Schätzen. Das Book of Kells vereint Kunst und Mythos. Von Mönchen vermutlich im achten Jahrhundert geschaffen, hat das Book of Kells eine lange, wechselvolle Geschichte hinter sich und ruht nun in den „Heiligen Hallen“ der Old Library at Trinity College.

Es enthält die vier Evangelien des Neuen Testaments, wobei es umstritten ist, ob nicht das Johannes Evangelium im Book of Kells bereits rund 50 Jahre vor den übrigen darin enthaltenen Evangelien, dem Lukas, Matthäus und Markus Evangelium, entstand. Als im ausgehenden 9. Jahrhundert das Kloster auf der Insel Iona vor der Westküste Schottlands immer häufiger zum Ziel von wütenden Angriffen der plündernden Wikinger wurde, zogen sich die wenigen Mönche, die die fortwährenden Massaker überlebt hatten, nach Irland zurück. Ihr Ziel war die Stadt Kells im County Meath, wo schon Jahrhunderte vor ihrer Zeit einer der Mönche von Iona, Columban, der ursprünglich aus Irland stammte, ein Kloster gegründet hatte.

Zu diesem Rückzugsort flohen die Mönche der Insel Iona. Im Gepäck hatten sie ihren größten Schatz, die vier Bände der kunstvoll gestalteten Evangelien. Ob das Book of Kells tatsächlich in Kells beendet wurde oder ob es bereits auf der Insel Iona fertiggestellt wurde, kann heute nicht mehr restlos geklärt werden. Tatsache ist jedoch, dass dieses einzigartige Werk bis Mitte des 17. Jahrhunderts im Kloster von Kells aufbewahrt wurde, um endlich seinen Platz im etwa 60 Jahre zuvor gegründeten Trinity College zu finden. Seither wird das wichtigste Buch Irlands in diesen traditionsreichen Hallen aufbewahrt und ist – sorgsam verwahrt und bewacht – all jenen zugänglich, die sich an diesem einzigartigen Werk erfreuen möchten. Kunstliebhaber aus aller Welt, Touristen, Vertreter der Kirchen – sie alle bestaunen atemlos die Kunstfertigkeit der Mönche, die dieses berühmte Kunstwerk erschaffen haben. Das Book of Kells ist das Nationalheiligtum der Iren.

Er betritt den Long Room mit angehaltenem Atem. Aber im Gegensatz zu den anderen Besuchern, die mit begeisterten Ausrufen auf die gewaltigen Ausmaße des Raumes und den überwältigenden Anblick der unzähligen Exponate reagieren, hat er nur Augen für die Vitrine, um die sich eine Menschentraube versammelt hat. Nur millimeterweise kann er sich vorwärtsdrängen. Endlich, endlich steht er direkt vor dem Schaukasten. Zwei der vier Bände des wichtigsten Buches in der Geschichte Irlands liegen vor ihm. Gebannt schaut er auf die gestochen scharfen Buchstaben, auf die reichhaltigen Verzierungen, die prächtigen Farben, denen die Jahrhunderte nichts anhaben zu können scheinen. Leuchtend ist das Blau des Lapislazulis, matt funkelt das Gold, sattes Grün und edles Purpurrot erfreuen das Auge. Vielfarbig präsentieren sich die reich verzierten Anfangsbuchstaben, von denen nicht einer dem anderen gleicht. Von unvergleichlicher Schönheit sind die Illustrationen. Eine faszinierende Welt eröffnet sich dem Betrachter, atemberaubend ist die Fülle der Details, die Magie der verschlungenen Linien.

Und nun liegt es hier. Begafft von Touristen, die meist nicht einmal wissen, welchen Schatz sie da zu sehen bekommen. Entweiht, entehrt, besudelt kommt es ihm vor, hilflos den neugierigen Blicken der Unwürdigen ausgeliefert. Er möchte aufschreien, möchte alle, die sich da um die Vitrine drängen, wegjagen, möchte seinen Schatz an sich reißen und mit ihm fliehen. Weit, weit weg. An einen Ort, wo sein Schatz nicht angestarrt würde, wo er seinen ganzen Liebreiz nur ihm allein präsentieren könnte. Heiser flüstert er dem Buch zu: „Du gehörst mir. Nur mir. Und ich werde dich zu mir holen. Ich schwöre es!“

Große Pläne

Ethan bibbert vor Aufregung. Aber er unterdrückt dieses flauere Gefühl mannhaft. Eigentlich ist es für ihn ganz klar. Jenny ist die Frau seiner Träume. Das erste Kennenlernen war von Differenzen geprägt, er erinnert sich noch sehr gut ihrer Kratzbürstigkeit damals bei jenem Ausflug zum Staatsgestüt in Kildare. Er hatte Monate vorher durch einen Unfall sein Augenlicht verloren, erst durch eine Operation, bei der die Erfolgsaussichten wackelige 50:50 standen, bekam er die Chance, jemals wieder sehen zu können. In dem Bewusstsein, dass er ja eigentlich nichts mehr zu verlieren hatte, unterzog er sich dieser Operation – und sie glückte. Er selber war von dem Wunder, wieder sehen zu können, überwältigt.

Noch mehr berührt waren seine Eltern gewesen, die für diese waghalsige und nicht eben kostengünstige Operation alles auf eine Karte gesetzt hatten. Ethan war immer schon eher der Außenseiter gewesen. Was gab es doch für tolle Kerle in seiner Klasse, Jungs, um die sich alle scharten, vor allem die Mädels. Ethan gehörte irgendwie nie zu dem Kreis der Bevorzugten. In der Pubertät plagten ihn Pickel, denen er mit Waschlotionen und besonderer Hygiene entgegentrat. Vergeblich. Mindestens einer der unliebsamen Gesellen verunstaltete sein Gesicht allmorgendlich. Nun geh mal einer in den Klassenraum und gib den Charming Boy, wenn eine unübersehbare Pustel, gerstenkorngroß, neben der Nase, auf der Stirn oder – am schlimmsten – an der Lippe blüht. Ethan hatte mehrere junge Damen, Klassenkameradinnen, die er derart bewunderte, dass er bedenkenlos Blut und Leben für sie gegeben hätte. Mit vierzehn. Mit fortschreitendem Alter wurde auch er wählerischer.

Was unter anderem damit zusammenhing, dass er von den Angebeteten des Öfteren herb enttäuscht worden war. Im Gegensatz zu vielen Altersgenossen hatte Ethan aber eine Mutter, mit der er über alles reden konnte – sogar über die schwerwiegenden pubertären Probleme eines heranwachsenden Sohnes. Auch sein Vater war immer Vorbild und er liebte ihn, doch seine Mum war und blieb die Person, mit der er sein Leben teilte. Und wenn er einmal mehr eine Abfuhr erlitten hatte, war es seine Mum, die ihn wieder tröstete. „Jedes Töpfchen findet sein Deckelchen“, pflegte sie zu sagen. „Wenn es halt diesmal nicht hat sein sollen, dann findet es sich sicher ein andermal. Gib nicht auf, Junge. Du hast Zeit. Die ganze Welt liegt vor dir!“ Sie hatte Recht.

Bis zu diesem einen verdammten Tag. Eigentlich nichts Besonderes. Er hatte seine Studien abgeschlossen. Er war Tierarzt. Diesen Beruf hatte er sich schon als ganz kleiner Bub gewünscht. Kurz vor dem Abi hatte er geschwankt... lieber doch Biologie studieren? Forschen? Auf diese Weise etwas bewegen? Oder doch die Tiermedizin? Und wenn ja, dann welche Sparte? Er liebt die Tiere, möchte ihnen nahe sein, ihnen helfen. Sein Vater riet ihm eindringlich zu einer Kleintierpraxis in einer Stadt. Aber Ethan hat im Laufe seines Studiums mehrere Praktika auf dem Lande verbracht. Und er hat gesehen, wie schwer der Beruf des Landtierarztes ist – und welchen Einsatz die Kollegen bringen. Und wie sehr sie gebraucht werden. Für ihn stand fest: Landtierarzt oder gar nicht. Nach seinen diversen Praktika und den sehr guten Abschlüssen, die er in seinen Prüfungen erzielt hatte, stand ihm nun der Weg offen. Die Zusage der Einstellung an einer renommierten Landtierarztpraxis hatte er schon in der Tasche.

Doch da war noch die Versuchsreihe, die er mit einem Kollegen begonnen hatte. Und die wollten sie auf Biegen und Brechen beenden. So trafen sie sich an jenem schicksalsschweren Tag im Labor. Später konnte niemand mehr sagen, wer den falschen Hahn aufgedreht hatte. Wer die falsche Zusammensetzung der chemischen Elemente zu verantworten hatte. Es gab eine gewaltige Explosion und Ethan war blind. Aus der Traum vom Tierarzt. Aus der Traum von irgendetwas. Als er begriff, dass er immerhin noch am Leben war, klammerte er sich an seine Mutter. Sie würde ihm helfen. Sie war immer für ihn da gewesen. Und sie, die lange Kinderwunsch gehegt hatte und erst spät Mutter geworden war, jetzt schon nahe der 60, sie, der jeder nachgesagt hätte: „Ach, die alte Dame kann ihm doch nicht helfen ...“ – sie unterstützte ihn. Sein Vater war völlig verzweifelt. Außerstande, einen klaren Gedanken zu fassen.

Aber seine Mutter mobilisierte ungeahnte Kräfte. Klein, zierlich, weißhaarig und immer mit einem lieben Lächeln auf den Lippen – keiner hätte die Kämpferseele hinter dieser Fassade vermutet. Doch als es um nichts weniger ging als um das Leben ihres Jungen, zeigte sie, was in ihr steckt. Sie war es, die ihren Mann anspornete, nach Behandlungsmethoden zu suchen, sie war es, die Ethan motivierte, die riskante Operation zu wagen, sie war es, die ihrem Mann sagte: „Und wenn wir unser gesamtes Vermögen dreingeben – was soll’s? Was nutzt uns unser Geld, wenn unserem Jungen nicht geholfen wird? 50:50 ist eine reelle Chance. Nutzen wir sie!“ Sie war es auch, die Ethan zu dieser Operation ermutigte. Knallhart aus lieblichem Mund kamen die Worte: „Du hast nur diese eine Chance. Du kannst sie annehmen oder für immer und bis an dein Lebensende im Selbstmitleid versinken. Entscheide selbst, mein Sohn.“

Ethan wusste, was die Operation seine Eltern kosten würde. Er haderte lange mit sich. Als er schließlich einwilligte, sagte er: „Mum, Dad, ich mache es, weil es meine einzige Chance ist. Ich weiß, dass es verdammt teuer ist. Aber wenn es gut geht, ich schwör´ s euch, wenn ich mein eigenes Geld verdiene, ich zahl´ s euch zurück, so wahr mir Gott helfe!“ Aber da kam er bei seiner Mutter nicht gut an. „Wenn diese Operation erfolgreich sein wird, wovon ich überzeugt bin, dann zeig uns deine Dankbarkeit einfach dadurch, dass du ein guter Tierarzt wirst. Lebe deinen Traum. Nichts anderes wollen wir.“ Er hatte sich der Operation unterzogen. Und sie glückte. Ethan, das Glückskind. Pickelig, unscheinbar, immer irgendwie der Außenseiter ... jetzt hatte er das große Los gezogen. Er gewann sein Augenlicht zurück.

Zum Auftakt seines neuen Lebens luden ihn seine Eltern zu einem Gestütsbesuch in Kildare im Staatgestüt ein, weil sie wussten, wie sehr ihn die edlen Pferde dort begeistern würden. Pferde waren von klein auf seine Leidenschaft gewesen, und gerade die wunderbaren Vollblüter in Kildare hatte er schon immer einmal besuchen wollen. So war dieser Ausflug nach Kildare sowohl Ausdruck der Freude über die geglückte Operation als auch eine Hommage an seine Horsemanship. Reiten hatte er schon als Bub gelernt, einfach, weil er es gerne wollte und ihm seine Eltern nur selten einen Wunsch abschlugen. Während des Studiums hatte es wenig Gelegenheiten gegeben, aber er hatte sich fest vorgenommen, irgendwann später einmal ein eigenes Pferd zu besitzen, mit dem er lange Strandritte an den Küsten oder wunderbare Wanderritte durch menschenleere Gegenden seiner irischen Heimat machen wollte. Es musste ja nun nicht unbedingt ein Vollblüter aus Kildare sein. Aber anschauen wollte er diese edlen Pferde unbedingt.

Er freute sich wie ein Kind auf diesen Ausflug. Und dann kam sie. Jenny. Schon fast eine Stunde vor der Abfahrt hatten sie sich am Bus eingefunden, um nur ja gute Plätze zu bekommen. Ethan fieberte nach einem Fensterplatz. Er wollte nach dieser Operation alles, alles was nur möglich war in sich aufnehmen. Doch kaum hatte er sich auf seinem Fensterplatz niedergelassen, stand da eine bildhübsche, aber reichlich zickige junge Dame vor ihm. Das Zickige tat ihrem Charme herben Abbruch. Sie verlangte allen Ernstes, dass er ihr seinen Fensterplatz überlassen solle. Nein. Never ever. Dafür hatte Ethan sich zu lange gerade auf diesen Fensterplatz gefreut, war doch dieser Fensterplatz für ihn zum Leitbild geworden, zum Leitbild dessen, was er hatte erreichen wollen. Tief beleidigt zog die junge Dame von dannen und tauschte den Platz am Gang des Busses mit ihrer Mutter, einer attraktiven Rothaarigen. Ethan hatte gegen den Tausch durchaus nichts einzuwenden, zumal ihm seine Platznachbarin sehr freundlich begegnete und das Gezicke ihrer Tochter wohl auch nicht so ganz ernst nahm.

Erst viel später liefen sich Ethan und die Zicke wieder über den Weg. Er hatte längst seine Anstellung bei Seamus in der Landtierarztpraxis auf der Halbinsel Dingle, die Zicke war inzwischen schon mehr als deutlich schwanger. Da trat sie auf ihn zu und entschuldigte sich. Sie hatte von ihrer Mutter gehört, warum ihm damals der Fensterplatz so wichtig gewesen war. Ethan fand es einfach großartig, wie sie da im Hof der Farm vor ihm stand, die leuchtend blonden Haare ein klein wenig vom immer wehenden Seewind zerzaust, ein um Verzeihung bittendes Lächeln auf den Lippen. „Ich konnte das doch nicht wissen, wie wichtig der Fensterplatz für Sie war.“ Anschließend wurde er noch zum Tee eingeladen und es war um ihn geschehen.

Er hatte sich hoffnungslos in diese blonde Zicke verliebt, die erst so völlig unmöglich, dann sehr nett und schließlich das einzige weibliche Wesen in diesem Universum war, um das es sich zu werben lohnte. Scheu und eher von Ferne suchte er ihre Nähe, seine Tätigkeit als Tierarzt ließ sich da prächtig vorschützen, denn als betreuender Tierarzt der Lucky Mountains Farm, wo Jenny lebte, konnte man ja mal den einen oder anderen Besuch absolut unverfänglich dazwischen schieben. Doch erst als er ihr tapfer als Geburtshelfer bei einer völlig ungeplanten Hausgeburt in einer mehr als stürmischen Nacht beigestanden hatte, konnten beide ihre Bedenken über Bord werfen und sind seither ein Paar.

Doch nun will Ethan Ernst machen. Mit Mum hat er schon gesprochen. Sie wird es Dad beibringen. Eine Ausländerin, alleinerziehende Mutter und nicht katholisch. Oh weh. Ethan hat sich mit gutem Grund zunächst an seine Mutter gewandt. Sein Dad wird sich dem guten Zuspruch seiner Eheliebsten fügen, da ist Ethan sicher. Doch nun steht ihm die größte Aufgabe seines Lebens bevor. Er muss seiner Jenny einen Heiratsantrag machen. Dass sie ihn annehmen wird, bezweifelt er nicht. Sie sind sich herzenseinig in allen Dingen des Lebens. Aber es soll doch besonders schön und besonders romantisch werden. Er zermartert sich den Kopf.

Ethan macht Ernst

Brutal schwierig ist allein schon die Auswahl der Blumen. Rote Rosen sind landläufig das Symbol für die Liebe. Aber nachdem Jennys Mutter nur knapp einem Mordanschlag durch einen Psychopathen entronnen ist, der seine Opfer mit blutroten Rosenblättern zu bedecken pflegte, sind rote Rosen mental etwas belastet und sicherlich nicht für den romantischen Heiratsantrag geeignet.

Irlands Westküste ist vom Golfstrom umschmeichelt. Der Atlantik sorgt für den eher rauen Charme, doch der Golfstrom lässt eine unglaubliche Pracht an Flora und Fauna gedeihen. Es wäre also ein Leichtes, einen farbenprächtigen Blütentraum zu zaubern, der dem Heiratsantrag Nachdruck und romantisches Flair verleiht. Dummerweise sind es aber ausgerechnet Rosen, die gemeinhin als Symbol für die Liebe stehen. Und eben rote Rosen. Aber das ist in Anbetracht der vorangegangenen Geschehnisse ein No-Go. Das geht einfach nicht. Ethan grübelt tagelang.

Die nette Floristin, der er schließlich hilfesuchend sein Herz ausschüttet, hat den rettenden Gedanken. „Warum denn nicht rosarote Rosen? Das ist ebenfalls liebevoll und romantisch und eben nicht so ... naja, negativ in Ihrer Situation.“ Gelb diskutieren sie auch kurz, aber das weist die Floristin weit von sich. „Oh, nein, gelb ist eine fröhliche, helle Farbe, aber sie steht eher für Konflikte, das können Sie unmöglich für einen Heiratsantrag nehmen. Rosarot wäre für ein junges Mädchen sehr passend, ich weiß ja nicht, wie alt ihre Braut ist?“

Ethan, der mit seinem schlaksigen Äußeren und dem immer ein wenig abwesenden Gesichtsausdruck – der Uneingeweihte gern zu der Annahme verführt, es mit einem tumben Träumer zu tun zu haben, aber in Wirklichkeit nur Zeichen dafür ist, dass sich seine Gedanken immer noch um seine Patienten drehen – Ethan wirkt deutlich jünger als die dreißig Jahre, die er auf dem Buckel hat. Verständlich, dass die Floristin ihm eine sehr junge Braut zutraut. Er studiert eingehend die Vorschläge, die sie ihm unterbreitet und kommt endlich zu dem Schluss, dass zartrosa Rosen wunderbar sein würden.

Aber Blumen sind ja nicht alles. Da muss noch ein bisschen mehr für romantische Stimmung sorgen. Er fragt seine Mutter nach dem Cladaggh-Ring und muss die nächste Enttäuschung einstecken. „Selbstverständlich besitze ich einen solchen Ring. Der wurde mir von deiner Großmutter zur Hochzeit geschenkt. Und wie es die Tradition verlangt, werde ich ihn höchstpersönlich deiner zukünftigen Frau am Tage eurer Hochzeit überreichen – mit allen Segenswünschen. Aber den kannst du ihr unmöglich zum Heiratsantrag präsentieren.“

Sie schweigen einige Minuten nachdenklich. Schließlich hat sie die zündende Idee. „Weißt du was? Lass ihr doch einen schönen Anhänger mit den Claddagh-Symbolen anfertigen, den sie an einer Kette tragen kann. Später kommt dann noch der Ring dazu. Das wäre doch ein wunderbares Ensemble.“ Er zögert ängstlich. „Wird das nicht furchtbar teuer? Ich meine, sie ist mir alles wert, du verstehst schon, was ich meine, aber....“ „Nun kipp mal das Kind nicht mit dem Bade aus. Frag doch erst mal, was so etwas kostet, dann sehen wir weiter.“

„Aber ich kenne gar niemanden, der so etwas machen könnte, ich wüsste nicht mal, wen ich fragen könnte.“
„Ach nein? Ich muss mich doch sehr wundern. Hast du deine Cousine Jane schon komplett aus deinem Gedächtnis gestrichen?“ Ethan schlägt sich mit der flachen Hand vor den Kopf. „Mann, was bin ich doch für ein Idiot. Klar, Jane ist ja Schmuckdesignerin! Die werde ich fragen!“ „Ja. Und sag bei der Gelegenheit einen schönen Gruß von Tante Maggie, ich würde mich freuen, wenn sie uns mal wieder besuchen würde.“

Auch Cousine Jane ist erst einmal überrascht, als sich Ethan bei ihr meldet, denn sie haben seit Jahren keinen Kontakt. Aber entgegen seiner Befürchtungen, sie könne das jetzt als dreist oder aufdringlich empfinden, ist sie Feuer und Flamme für den Plan. „Mensch, Ethan, das ist ja großartig. Hast du tatsächlich eine Verrückte gefunden, die es mir dir und deinem Tierfimmel aushält?“ Er murmelt etwas Unverständliches. Janes Lachen dringt aus dem Hörer. „Ich find es klasse. Du warst von klein auf so ein Außenseiter, so ganz anders als die anderen, wir haben immer gedacht, du beschließt dein Leben mal einsam in einer Strandhütte in der Gesellschaft von Seals und Seemöwen. Und nun hast du ein Mädels gefunden, dem du einen Heiratsantrag machen willst? Das ist ja riesig. Und weiß sie auch schon was davon?“ Fast wider seinen Willen muss Ethan grinsen. „Ja, und ich hab berechnete Hoffnung, dass sie einwilligt.“ „Also, ich könnt ja jetzt sagen, das muss eine ziemlich trübe Nummer sein, aber dazu kenne ich dich zu gut. Wenn du's ernst meinst, also so ernst, dass du tatsächlich ernst machen willst, muss das schon ein besonderes Mädels sein.“ Cousine Jane schweigt erwartungsvoll. Aber Ethan hüllt sich in vornehmes Schweigen und lässt nicht viel raus.